



Die Sehnsucht des Engels nach den Menschen

Eine Weihnachtspredigt aus Kornelius

Der Engel Achaia hatte seit seiner Ankunft im Saal des ewigen Lebens vor tausenden von Jahren die Aufgabe, die Menschen bei ihrem Eintreffen im Reich der Himmel mit dem Gewand der Unsterblichkeit zu überkleiden. Mit einer Gruppe auserwählter Cherubim teilte er sich diese Aufgabe. Die Seelen der ankommenden Menschen wurden gehüllt in das Kleid der Unsterblichkeit. Sie wurden befreit von allem, was sie in sich selbst gefangen genommen hatte. Von diesem Moment an waren sie Teil der Menge der himmlischen Heerscharen. Sie lebten ohne Zeit, ohne alle Not und Qual in der grenzenlosen Liebe Gottes. Die Lichtgewänder der Engel strahlten alle in dem einen Glanz. Zugleich waren die Engel auf geheimnisvolle Weise gekennzeichnet mit den Merkmalen, die ihre Seelen bei der Ankunft im Freudensaal trugen. So gab es in den ewigen Wohnungen der Engel ein Wiedersehen. Die Engel kannten einander und nannten einander mit den Namen, die sie auf ihrer irdischen Bewährungsreise getragen hatten. Im strahlenden Licht der anderen Welt vereint, lebten sie zusammen in unaussprechlich großer Freude.

Nach menschlicher Zeit gerechnet, geschah einmal im Jahr etwas sehr Besonderes. Für kurze Zeit wurde es stockfinster in den Wohnungen des Höchsten. Diese Finsternis erinnerte an die Nacht, als Gott entschied, seinen Sohn auf der Erde von der jungen Frau Maria gebären zu lassen.

Die meisten Engel fürchteten Jahr für Jahr diesen Augenblick der Dunkelheit, denn wenn das ewige Licht wieder aufschien, waren einige von ihnen gezeichnet. Auf ihrem Lichtkleid befand sich ein Kreuz, das Zeichen dafür, dass

sie am Christfest ihre himmlische Wohnung verlassen und auf die Erde hinunter mussten.

Anders als die meisten Engel wartete Achaia Jahr für Jahr auf das Kreuzeszeichen an seinem Gewande. Er war damals auf Erden dabei, in jener Nacht, als Jesus geboren wurde. In jener Nacht erklärte Achaia die Seele des Wirtes, so dass dieser der Maria und dem Joseph bereitwillig seinen Stall öffnete und ihnen das Essen brachte. Er führte die Hirten an, nach Bethlehem zu gehen, um den Sohn Gottes zu finden. Er ließ die Weisen aus dem Morgenlande die Bosheit des Herodes erkennen und bewahrte das Leben des Gotteskindes.

Das war vor über zweitausend Jahren. Seither wartete Achaia auf das Kreuzeszeichen, weil er wieder auf die Erde hinunter wollte.

Die anderen Engel hatten kein Verständnis dafür. „Sei doch froh, dass du da nicht runter musst! Die ganze Bosheit, Hinterlistigkeit bleibt dir erspart. Den Hass und den Neid, die Gier und die Ungerechtigkeit musst du nicht erneut erleben. Wozu nur willst du unbedingt das Kreuz bekommen und hinunter zu den Menschen?“

Achaia antwortete nicht auf diese Fragen. Er selbst wusste, was ihn bewog, das Zeichen zu bekommen. Als er vor Ewigkeiten in die Wohnungen des Höchsten aufgenommen und mit dem leuchtenden Gewand überkleidet wurde, hatte der Cherub etwas übersehen. Er erlöste die Seele Achaias, nur einen winzigen Ort im Herzen übersah er. Der Ort der menschlichen Sehnsucht in Achaia blieb unerlöst. Achaia war ein sehnsüchtiger Engel, sehnsüchtig nach den Menschen. Deshalb wollte er das Zeichen. Deshalb zog es ihn hinunter auf die Erde.

Endlich geschah es. Der Freudensaal verdunkelte sich, und als das Licht wieder den Raum durchflutete, war das Kreuz auf dem Lichtkleid des sehnsüchtigen Engels.

Auf der Erde angekommen führte ihn sein Weg zuerst in die Wohnung der Familie Rieger. Die alten Riegers waren kurz vor dem Christfest Urgroßeltern geworden. Ein lang geträumter Traum war in Erfüllung gegangen. Das Urenkelkind lag in seiner Wiege. Achaia ging nahe an das schlafende Kind heran, für alle unsichtbar, denn Engel, die auf die Erde hinabsteigen, sind sterblichen Augen verborgen. Wie wunderbar duftet doch der Kopf eines neugeborenen Kindes! Dieser Duft und die Sehnsucht danach waren Grund genug für Achaia, den Menschen wieder zu begegnen. Der Engel segnete das Kind und die Familie, nahm die Begegnung in sein Herz auf und zog weiter.

Sein Weg führte ihn zur Familie Schönborn. Früher hatten die Eltern Manfred und Helga für die Familie das Weihnachtsfest ausgerichtet. Jetzt hatten sie dazu keine Kraft mehr. So war es der Sohn Hans und seine Freundin Sabine, die das Fest bereiteten. Hans kümmerte sich um den Gänsebraten. Sabine

sorgte für all die anderen Vorbereitungen. Am Heiligen Abend waren sie in der Altbauwohnung der Kinder beisammen. Im Wohnzimmer duftete es nach Tannengrün, nach dem Bienenwachs der Kerzen und nach dem Aroma der Vanillestangen. Genau diese weihnachtlichen Düfte weckten in Achaia's Seele die uralte Sehnsucht nach den Wohnstätten der Menschen. Achaia sah, dass Vater Manfred bitterlich weinte. Der Alte hielt zitternd die Gabel mit dem Essen in der Hand und die Tränen liefen ihm über die Wangen. Den Grund der Tränen wussten die Schönborns nicht. Der Engel kannte den Grund, denn noch vor dem nächsten Fest würde der Vater vor der Himmelstür stehen und mit dem Lichtgewand überkleidet werden. Nur Manfred spürte, dass seine Erdenzeit sich neigte. Sabine setzte sich neben ihn, umarmte ihn fest und zärtlich zugleich. Worte fand Sabine keine, jedoch die Umarmung genügte, um den Vater zu trösten. Die Tränen versiegten und es wurde ein froher Weihnachtsabend. Der Engel dachte: „Wie liebevoll Menschen doch aufeinander achten, obwohl jeder von ihnen so viel Schweres zu tragen hat. Unendlich wenig wissen sie von der Herrlichkeit, die Gott für sie bereithält. Und doch loben und preisen sie den Höchsten auch im Angesicht der Erdenlast. Allein um dies zu erfahren, lohnt es sich, auf die Erde herunter zu kommen.“ Nachdem Achaia die Familie gesegnet hatte, zog er weiter.

Der Engel musste nur bis zur nächsten Straßenkreuzung, wo er in das Pflegeheim einkehrte. Auf dem Flur hörte er Weihnachtsmusik. Eine hohe Frauenstimme sang das alte Marienlied: „Ave Maria“, ein gesungener Gruß an die jüdische Frau, die damals in der Heiligen Nacht dem Sohn Gottes das Leben geschenkt hat.

„Es ist unmöglich“, dachte Achaia, in alle Zimmer zu gehen. Es sind viel zu viele. Wie sich das hier auf Erden doch alles gewandelt hat! Die Menschen wohnen so unglaublich nahe nebeneinander. Und doch wohnen sie hinter verschlossenen Türen, begegnen sich so selten und überlassen allzu oft die Sorge füreinander den Engeln.

Achaia ging den langen Flur entlang und kehrte in das Zimmer ein, an dessen Tür der Name Paul Brauwers stand. Paul war neunundachtzig Jahre alt. Seit einem Jahr konnte er das Bett nicht mehr verlassen. Auf dem Nachttisch leuchtete eine Kerze mit Kunstlicht, denn echte Kerzen dürfen in den Zimmern nicht angezündet werden. Am Bett saß die vierundsechzigjährige Brigitte. Nachdem ihr Mann gestorben war, und die Kinder nach Australien ausgewandert, lebt Brigitte allein in Berlin. In der Weihnacht besucht sie Menschen im Pflegeheim. Der Engel Gottes sieht Brigitte, wie sie, leicht vorgebeugt, die Hand des alten Paul Brauwers hält. Sie singt. Mit sanfter Stimme singt sie von der Krippe, an der die Menschen stehen, um dem Mensch gewordenen Gottessohn nahe zu sein. Paul summt leise mit. Die beiden schauen einander in die Augen. Pauls Blick ist getrübt von den Tränen der Freude, die ihm die Augen übergehen lässt. „Was ist doch der Mensch, dass du seiner gedenkst und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst“, zitiert Achaia in Gedanken aus der Bibel, die er in- und auswendig kennt.

Es fällt dem Engel schwer, das Zimmer wieder zu verlassen, so sehr erfüllt die Begegnung zwischen Brigitte und Paul seine Sehnsucht nach Menschlichkeit, jene uralte Sehnsucht aus den eigenen Erdentagen.

Der Engel weiß, dass sein Besuch auf Erden nur kurze Zeit währt. Er weiß, dass er nicht in alle Zimmer einkehren und dort verweilen kann. So segnet er mit all seiner geistlichen Kraft das ganze Haus. Er segnet die Menschen in den Zimmern. Er segnet die Menschen, die für andere Menschen arbeiten an diesem Ort der Stadt, in der die Menschen so dicht nebeneinander wohnen und sich doch so wenig nahe kommen. Achaia sieht und fühlt gerade in diesem Pflegeheim, was den Menschen verborgen ist: In all die Zimmer dieses Hauses fällt der Lichtstrahl des Glanzes, der auch in den Wohnungen des Höchsten erstrahlt, die für uns von Gott schon längst bereitet sind.

Bevor der Engel die Erde wieder verlassen muss, sucht er nach einem einsamen Ort. Er kommt in dunkler Nacht an den Plötzensee und sinnt seinen Begegnungen mit den Menschen nach. An der Stelle, an der eine kleine Mauer zum Verweilen einlädt, sieht er zwei Menschen, die fest umschlungen am See stehen. Dagmar und Hartmut waren frisch ineinander verliebt. Nach der Bescherung hatten die beiden die Weihnachtsfeiern ihrer Familien verlassen, um zu zweit zu sein. Hand in Hand waren sie um den halben See gelaufen, bis sie zu der Mauer gekommen waren, an der sich auch Achaia niedergelassen hatte. Dagmar und Hartmut waren kaum mehr voneinander zu unterscheiden, so inniglich lagen die beiden sich in den Armen. Sie küssten sich, und aus zwei Menschen schien ein Mensch geworden zu sein. Der Segen des Engels schwebte über den Liebenden. Eine Sekunde lang dachte er: „Die beiden müssen doch kalte Füße bekommen.“ Doch diesen allzu menschlichen Gedanken verwarf Achaia sogleich wieder. Unerwarteter Weise durfte er noch einmal zwei Menschen nahe sein und ihnen zum Weihnachtsengel werden. Welch ein Geschenk doch den Menschen gegeben ist, dass sie einander lieben können! Noch ein paar Minuten blieb er segnend bei Dagmar und Hartmut und dachte: Diese zarte Nähe zwischen Menschen zu spüren ist Grund genug, den Himmel zu verlassen, zu den Menschen auf die Erde zu kommen und ihnen zum Schutzengel zu werden.

Zurück in den Wohnungen des ewigen Lichtes wurde Achaia sogleich vor den Höchsten geführt. Gott wusste, dass Achaia, allen Regeln der erlösenden Verwandlung zuwider, seine menschliche Sehnsucht behalten hatte, als er mit dem ewigen Engelsingewand überkleidet wurde.

„Wie ist es dir ergangen auf der Erde?“, fragte ihn der Allmächtige.

„Es war wunderbar“, antwortete der Engel der Sehnsucht. Es gibt so wundervolle Menschen.

Eine gewagte Entscheidung hast du damals getroffen, deinen Sohn als Menschen von Maria geboren werden zu lassen. Doch sein liebevolles Leben hat auf geheimnisvolle Weise die ganze Erde gesegnet. Mir sind Menschen begegnet, die als wahrhaftige Menschen leben. Ich bitte dich, Höchster, bewahre in mir die Sehnsucht nach den Menschen. Diese Sehnsucht ist mir die

Quelle, deinen Geschöpfen nahe sein zu können und ihnen Hoffnung zu schenken.“

„Du wirst deine Sehnsucht behalten“, sprach der Höchste. „Du bist der Engel der Barmherzigkeit und trägst deinen Namen zu Recht. Fortan musst du nicht mehr auf das Zeichen des Kreuzes warten, um zu den Menschen herabzusteigen. Fahre zu ihnen hinab und schenke ihnen meinen Segen. Kehr‘ ein bei den Glücklichen und bei denen, die gebrochenen Herzens sind. Stütze die, die beginnen, menschlich zu handeln. Geh‘ all denen zur Seite, die in der Sehnsucht leben, dass an allen Orten der Welt Friede und Liebe Raum gewinnen, um der Menschen willen, die ich, dein Gott, unaussprechlich sehr liebe.“

Johannes Heyne
24. Dezember 2018
Alle Rechte beim Autor